

Harro Zimmermann

Ein Postmoderner der Vormoderne?

Wolfram Siemanns Metternich-Biografie

Über den Haus-, Hof- und Staatskanzler der Habsburger Monarchie Clemens von Metternich hat Heinrich Heine gesagt, er habe »nie in der Angst seines Herzens den Demagogen gespielt, nie Arndts Lieder gesungen, nie auf der Hasenheide geturnt, nie pietistisch gefrömmelt«. Soviel Anerkennung aus dem Mund Heines mag verwundern, denn der deutsch-jüdische Schriftsteller hatte manchen Grund, gegenüber dem illustren Machtmenschen Metternich, dem Erfinder der Karlsbader Beschlüsse und Oberhaupt von Reaktion und Restauration im 19. Jahrhundert, auf Distanz zu gehen. Noch Golo Mann hielt Metternich für einen Mann der alten Welt – schön und eitel, gebildet und klug, weltgewandt und genussüchtig. Aufgrund seiner angstvollen Defensivhaltung habe er allen Fortschritt verhindert und sei aus Staatsräson grausam geworden. Hat Fürst Metternich, der erfolgsgekrönte Gegenspieler Napoleons und Herr des Wiener Kongresses, gar das geschichtliche Verhängnis der Deutschen mit verursacht, den Anschluss an den freiheitlichen Westen Europas zu verlieren?

Rund 30 Metternich-Biografien gibt es bis zum heutigen Tag. Schon den Zeitgenossen galt der Wiener Kanzler entweder als Held oder als kalter Intrigant und Unterdrücker. Nach der deutschen Reichsgründung machte man aus ihm einen Verräter an der eigenen Nation, und erst im Gefolge des Ersten Weltkriegs erschien er hier und da als großer Europäer und Retter vor Totalitarismus und Revolution. Auf der anderen Seite sprach ihm sein wichtigster Biograf Heinrich von Srbik in seinem 1957 erschienenen dreibändigen Werk jedes rassistisch begründete Herrenmenschentum ab, vielmehr habe das Unhistorische und »graziös Weichempfindliche« seiner Persönlichkeit ihn zum Anhänger aller verderblichen Idealismen des aufgeklärten 18. Jahrhunderts werden lassen. Doch erst jetzt wird in dem grundlegenden Werk des Münchner Historikers Wolfram Siemann der gesamte, von je in Prag lagernde Nachlass des österreichischen Staatskanzlers, den dieser selbst noch akribisch geordnet hatte, zum ersten Mal aufgearbeitet. Mit dem Ergebnis, dass zahllose Falschinformationen, Fehldeutungen, Auslassungen, ideologische Verzerrungen und ressentimentgeladene Invektiven unterschiedlichster Art sich mit einem Mal als untauglich erweisen. Man geht nicht zu weit, wenn man feststellt, dass das Pendel der Metternich-Deutung mit Siemanns Buch geradezu in die andere Richtung ausschlägt.

Man darf mit Gewinn und Vergnügen das Angebot dieser gelehrten Zeitreise durch die Metternich-Ära annehmen, eine wohltemperierte Erzählfreude inspiriert die Problemdurchgänge und Analysen des Buches, biografisches Detail und flankierender historischer Überblick stehen im abgewogenen Verhältnis zueinander. Siemann spricht von sieben Epochen in Metternichs *Die Neuordnung Europas* 86 Jahre währendem Leben. Von zärtlichen, ebenso tüchtigen wie standesstolzen Eltern wird der 1773 in Koblenz geborene Clemens erzogen, er studiert in Straßburg und Mainz bei herausragenden Gelehrten im Geist Voltaires, er erlebt die politische Radikalisierung der aufgeklärten Köpfe im französisch besetzten Rheinland, wohnt zwei Kaiserkrönungen in Frankfurt/Main als junger Zeremonienmeister bei, wird Gesandter in London, Dresden, Berlin und Paris, wo er selbstbewusst und mutig mit Napoleon streitet und das Ende des Heiligen Römischen Reiches erlebt.

Man macht ihn 1809 zum österreichischen Außenminister, und in dieser Funktion entwickelt er sich zur treibenden politisch-diplomatischen Kraft, die Europa über etliche Kriege und Niederlagen, Friedensschlüsse, Koalitionsbildungen und Koalitionsbrüche hinweg 1813 bis 1815 siegreich gegen den französischen Usurpator vereint. Schwerste Lebenskämpfe muss Metternich in dieser Zeit verkraften, so den Verlust des Familienerbes, seine politische Kaltstellung während der französischen Besetzung der Hauptstadt, am Ende die weitgehende Entmachtung in der Hofburg, doch zum Zeitpunkt des Wiener Kongresses steht der Fürst und Staatskanzler im Zenit seiner Macht und seines Ruhms. Er ist nicht nur der »Kutscher Europas«, sondern vor allem der Bewinger eines Despoten, der das europäische Gleichgewicht der Kräfte zerstört hatte.

Metternich wird nun zum Gründungsvater des Deutschen Bundes in einer transnationalen Form der Friedenssicherung. Worum es ihm geht, ist nicht die Nationalität eines Staates, sondern die kluge Austarierung unterschiedlicher Interessen und Ethnien im Staate. Er ist besonders auf der Hut vor dem politischen Furor der Vaterländischen und verabscheut jede fundamentalistische Verschmelzung etwa von Deutschtum und republikanischem Freiheitspostulat. Wie Europa insgesamt soll auch Deutschland durch ein ausgewogenes und nicht-national strukturiertes Föderationsband verbunden sein. Das aber wird Metternichs Vision bleiben. Umso entschiedener will er die allgemeinen politischen Verwerfungen, die der napoleonische Despotismus hinterlassen hat, in den Griff bekommen. Sozialkrisen und Hungersnöte, Pauperisierung und Proletarisierung der Geistesarbeiter führen immer wieder zu Protesten, Revolten und Attentaten. Schon früh sind daher die Universitäten und die kleinbürgerliche Intelligenz in Metternichs Blick geraten, die Karlsbader Beschlüsse werden bald zum Fanal obrigkeitlicher Unterdrückung und Restauration. Ein Name soll dafür einstehen – Metternich.

Siemann hält das tradierte Bild des reaktionären und quasi menschenfeindlichen Staatskanzlers für mehr als revisionsbedürftig, und seine ausgedehnten Quellenstudien geben ihm dazu über weite Strecken jedes Recht. Metternich hat sich, folgt man Siemanns

Darstellung, durch Diskurse hindurch bewegt, die von der Ordnung der alteuropäischen Ständegesellschaft bis zum marktorientierten Kapitalismus reichten. Keinesfalls dürfe man in ihm

Metternich der Makellose?

nur den Apologeten der alten Ordnung sehen. Er sei nie ein blinder Reaktionär oder bloßer Restaurator gewesen, auch kein kalter Höfling und Karrierist der Macht, vielmehr ein Reformers und Visionär, ein Verteidiger des Rechts und der Moral, ein hochgebildeter Mann und passionierter Schriftsteller, dem Unrecht, Krieg und Gewalt verhasst waren, ein »Postmoderner aus der Vormoderne«, wie Siemanns knappe Formel lautet.

Aber ist hier wirklich noch von Clemens Fürst von Metternich die Rede? Werden die negativen Züge seiner Persönlichkeit hier nicht allzu eifrig ins Positive retuschiert? Wird die historische Rolle dieses Machtpolitikers hier nicht von allen schmutzigen Erdresten befreit? Gewiss war Metternich ein wacher Kritiker der Feudalherrschaft, ein Mann des Übergangs zur politischen Moderne, der der Versuchung widerstand, die revolutionären Entwicklungen in Polen, Griechenland und Italien durch Interventionen von außen noch weiter zu beschleunigen. Aber spielt der Staatskanzler schon deswegen eine unproblematische oder gar positive Rolle in der Demokratiegeschichte der letzten 200 Jahre? War er gänzlich frei von Intrigantentum und höfisch-diplomatischem Trug? Wenn Metternich und seine Ziele bei Siemann in fast makelloser Lauterkeit erscheinen, dann doch nur, weil seine Visionen und Strategien nicht in der »schmutzigen Routine« des monarchistischen Machtbetriebes gezeigt werden, über die ein Friedrich Gentz so bitter geklagt hat. Ganz gewiss konnte auch Metternich nicht

immer auf der moralischen Höhe seiner Ziele agieren, doch bei Siemann kommt das krude Geschäft der Realpolitik kaum vor. Haben all die Metternich-Kritiker und -Interpreten – zu Lebzeiten und auch danach – tatsächlich so wenig Wahres über ihn zu sagen vermocht? Anders gefragt: War der teutonisch aufgeplusterte Vormärz-Republikanismus nichts als ein irrationaler Wahn, den es mit »defensiver Sicherheitspolitik« zu bereinigen galt? Es ist nicht zu leugnen, dass es in der historischen Bilanz dieses Staatsmannes auch viele anfechtbare Züge und politische Defizite gibt. Es mag wichtig sein, eine umstrittene Gestalt wie Metternich vom Wust der Verzerrungen und Verzeichnungen zu befreien. Doch was dieser Pragmatiker der Macht sein und bewirken wollte, und was geschichtlich daraus geworden ist, lässt sich nicht über einen Leisten schlagen.

Wolfram Siemann: Metternich. Strategie und Visionär. Eine Biografie. C.H.Beck, München 2016, 983 S., 34,95 €.



Harro Zimmermann

war Kulturredakteur bei Radio Bremen und Professor für Literaturwissenschaft an der Universität Bremen. Er arbeitet z. Zt. an einer Biografie Friedrich Sieburgs, die bei Wallstein erscheinen wird.

harro.zimmermann@radiobremen.de

Ulrich Baron

Wachstum und Auswüchse

Eine bioökonomische Bücherschau

Trotz Krieg, Terrorismus und Flüchtlingskrise sorgte Ende Februar 2016 die Nachricht für Schlagzeilen, dass die Firma Mars in über 50 Ländern Schokoriegel zurückrufe, weil in einem von ihnen ein Plastikteilchen entdeckt worden sei. Mars Incorporated ist ein amerikanischer Konzern, dessen Mitarbeiter laut Wikipedia mit Schokoriegeln, Lebensmitteln, Tierfutter und Pflanzenpflegeprodukten einen Jahresumsatz von 33 Milliarden Dollar erwirtschaften. Wie bei der Coca-Cola Company steht der Name ihres Hauptprodukts für die industrielle Produktion von Nahrungsmitteln, die nicht lebensnotwendig sind: »Mars bringt verbrauchte Energie sofort zurück«, hieß es früher in der Werbung und später »Mars macht mobil – bei Arbeit, Sport und Spiel«. Dabei ging es doch allein darum, aus der Gier nach Süßigkeiten ein Geschäft zu machen.

Natürlich ging es in einer erweiterten Perspektive schon um Geschäfte, seit die ersten Bauern, Jäger und Fischer ihre Produkte oder Beute nicht mehr komplett selbst verzehrten, sondern auch auf den Markt brachten. Doch Mars und Coca-Cola sind sinnbildlich für die Industrialisierung der Produktion und die Globalisierung von Nahrungsmitteln, die in der Natur nicht vorkommen. Zwar beschäftigt Mars noch 72.000 Mitarbeiter, doch kann man davon ausgehen, dass die eigentliche Produktion von Schokoriegeln weitgehend automatisiert abläuft. Dem steht das Schicksal von rund 2,6 Milliarden Menschen gegenüber, die allein vom Ertrag ihrer Felder abhängen, vor allem in Asien und Afrika. Christiane Grefe zitiert dazu in ihrem Buch *Global Gardening* den indischen Umweltökonom Pavan Sukhev, der zu dem Schluss kam: »Man kann diese Milliarden auf keine andere Art und Weise beschäftigen als in Ackerbau und Viehzucht.« Die Welt brauche nämlich keine Milliarde zusätzlicher Automechaniker oder IT-Berater.